Cheers auf Frida Kahlo

Bremen - Von Rainer Beßling.

Es klingt und sieht genauso aus wie das kreischige US-amerikanische Anfeuerungsspektakel zum sportlichen Event: Junge Frauen im Sportdress schwingen Pompons, zelebrieren Moves und schmettern hochfrequent Buchstabenfolgen als sprachlichen Countdown.



Lautstarke Lobpreisung auf Heldinnen der Frauenbewegung.

In den vier Videos von Elianna Renner allerdings, die die Wände des Eingangsbereichs der Städtischen Galerie Bremen geworfen sind, skandieren die SportSchau-Mädels keine Aufbau-Slogans für Teams, sondern cheeren die Namen von Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und Frauenrechtsaktivistinnen. Vis-à-vis feuern sich die Gruppen an: Ja, das sind sie, jubeln diese, unsere Heldinnen von einst, die Aufrechten und Unangepassten aus der klassischen Moderne, als es Frauen schwer bis gar nicht möglich war, selbstbestimmt zu leben und Kunst zu machen. Schon charmant, die Heldinnen von einst so leichtfüßig gefeiert zu sehen, zudem von nachgeborenen Schwestern, denen eher kein historisch-politisches Bewusstsein und keine feministische Optik zugeschrieben wird.

Elianna Renner pflegt ein besonderes Interesse an der Geschichte, vorrangig an Biografien von Frauen, sowohl aus ihrem persönlichen, familiären Umfeld als auch aus dem öffentlichen Leben. Deren Vita in Erinnerung zu rufen, nimmt Renner mit ihrer Cheerleading-Installation ziemlich wörtlich. Die offene Form offenbart die Absicht der Künstlerin, keine Monumente für große Namen zu errichten, sondern die Erinnerung im Fluss zu erhalten, die Vita der historischen Figuren vital immer wieder neu zu lesen, ihre Lebensleistungen keinem Dogma und keiner starren gesellschaftspolitischen Perspektive unterzuordnen. Damit hält Renner auch den

frauenbewegten Zugriff auf geschichtliche weibliche Leben auf Distanz und deutet mit Humor permanenten Revisionsbedarf jeder Position an.

Dass es Renner nicht nur um das Was, sonder vor allem um das Wie geht, spiegeln die weiteren Arbeiten der Ausstellung, die der 1977 in Zürich geborenen Künstlerin nun als Trägerin des Bremer Förderpreises für Bildende Kunst 2009 am Buntentorsteinweg ausgerichtet wird. In der preisgekrönten Arbeit erzählt sie von der Unterhaltung eines Palästinensers und einer Jüdin, die zufällig im Auto zusammensitzen. Der Nahost-Konflikt wird in deren Gespräch bemüht ausgeblendet, dennoch bauen sich in der Enge des Fahrzeugs Unbehagen und Unsicherheit auf. Die Situation macht sinnhaft, dass einer Konfrontation politischer und kultureller Lager auch im privaten Alltag und fern der Konfliktherde nicht zu entkommen ist, dass es keinen Schirm gegen die internationale politische Großwetterlage gibt.

Vor dem Fädelwerkder Geschichte

„Ruvele Gelibter" sind sechs schwarz-weiß-Fotografien überschrieben, in denen ein junger Mann meist ausschnitthaft und unscharf auftaucht. Er könnte vor einer Klagemauer stehen, trägt aber den arabischen Baumwollschal, das Symbol des palästinensischen Widerstands. In der Hand hält er kein Gebetbuch, sondern einen Ratgeber „How To Make Love". Spott über den Glauben? Eher Verdichtung eines Konflikts und zugleich dessen Zerstreuung, indem Ort, Zeit und Person einer Zuordnung entzogen werden und Klischees sowie politisch-kulturelle Kategorisierungen bröckeln.

84,4 beträgt die Kilometerzahl zwischen Renners Bremer Haustür und der Pforte der Gedenkstätte Bergen-Belsen. „84,4" heißt eine Videoarbeit und misst in Kilometern der Faden, den die Künstlerin darin aus Pullovern aufribbelt. Über Kopfhörer lässt sich in verschiedene autobiographische Geschichten hineinzappen. Die Künstlerin sitzt in einem abgedunkelten Raum mit einer Stirnlampe vor ihrem Fädelwerk, ein vielfach symbolbefrachtetes Tun, das auch an die Verstrickung Elianna Renners in die Geschichte ihrer Familie und Historie im allgemeinen denken lässt. Müssen die privaten Verstrickungen und die Verwebungen der Personen und Ereignisse erst aufgelöst werden, um einen Faden und um die Zusammenhänge zu finden, die Aufschluss geben?

Der Vater der Künstlerin ist im Alter von vier Jahren in das Konzentrationslager Bergen-Belsen verschleppt worden. Die häufige Frage, ob dieser denn überlebt habe, hat Renner zu der Installation „Wartezeit" angeregt. Die Frage spiegelt eine reflexhafte Reaktion auf Reizwörter, die eine Reflexion offenbar ausblenden. Kaum vorstellbar, dass es die Künstlerin gäbe, hätte der Vater nicht überlebt.

Mit dem Projekt „Ein Eintausendsechshundertfünfundachtzigstel" geht Elianna Renner an den Schauplatz der Jugend ihrer Oma Nagyi Klari, die 1944 nach Bergen-Belsen und später in die Schweiz verbracht worden ist. In der Straße in Budapest, in der Klari bis 1944 lebte, bat Renner ehemalige Nachbarinnen, einen Fotogruß an die alte Frau zu richten, die die Schweiz nicht mehr verlassen hat und über ihre Erlebnisse schweigt. Die Menschen in Budapest sind über die Bitte nach der Grußbotschaft ins Erzählen gekommen, womit sich ein Lebensbild der Adressierten abzeichnete.

„Bobe Mayses" ist die Ausstellung betitelt, was man mit „Omas Erzählungen" übersetzen könnte, aber auch mit „Geschichten erzählen" oder „einen Bären aufbinden". Persönliche Erinnerungen, verschiedene Perspektiven, das prekäre Verhältnis von Fakt und Fiktion, das Gedächtnis als Archiv und Legendenwerkstatt – Renners Erinnerungsrufe sind komplexes Webwerk, in dem sich Fäden immer wieder neu verschlingen bis zur nächsten Entflechtung und so fort.

Städtische Galerie Bremen, bis 11. November. Di-Sa, 12-18, , So 11-18 Uhr. Eintritt: 4 Euro. Eröffnung heute zusammen mit der Ausstellung „Privatbesitz" um 19 Uhr.

Kreiszeitung, 29.09.2012, Rainer Bessling
http://www.kreiszeitung.de/nachrichten/kultur/lokal/cheers-frida-kahlo-2525616.html